



שלום חברים ומשפחה - Hallo Liebe Freunde und Familie

Nach jetzt ungefähr 3 Monaten selbstständigen Arbeitens scheint die Zeit reif für einen weiteren Rundbrief. Während ich auf meinem Blog des Öfteren über die bis jetzt stattgefundenen (und z.T. miterlebten) jüdischen Feste berichtete, möchte ich nach eben 3 Monaten Arbeit auch mal genauer von meiner Arbeit schreiben.

Am Anfang war das Wort. Besser gesagt waren es sogar mehrere Wörter, die die Arbeit im Ilan für die sich bewerbenden Volontäre beschreiben sollten. Doch irgendwie hat mein Gehirn aus den Wörtern „Betreuung“ „körperliche Behinderte“ und „Jugendliche“ ein Bild erzeugt, das nicht ganz der vorgefundenen Arbeit entsprach. Genauer: Ich fand mich auf einem Flur (von insg.

4 Fluren) wieder, auf dem ich nach kurzer Einarbeitungszeit ein selbstständig arbeitender Bestandteil des Pflegepersonals wurde. Noch genauer: Ich arbeite also 5 Schichten/Woche á 8 Stunden zusammen mit einem anderen Pfleger (oder Volontär) – abgesehen vom Shabbat, an welchem nur ein Pfleger/Volontär auf dem Flur ist – und verrichte Tätigkeiten wie

...Nein, das erspare ich euch jetzt ☺...

Zusammengefasst kann man sagen, dass man für 4 bis 8 männliche Behinderte zuständig ist, die je nach Grad ihrer Behinderung unterschiedlich intensiver Pflege bedürfen. Überwiegend handelt es sich um Patienten mit CP (Cerebral Palsy) – zu Deutsch: Infantile Cerebral Parese (genaueres >>hier<<). Als Konsequenz sind diese Menschen oft nicht nur körperlich beeinträchtigt, sondern auch geistig zurückgeblieben. Das trifft natürlich nicht auf alle zu; es gibt da auch ein paar recht kluge Köpfe, welche sich aber wohl in einer Minderheit befinden.

Besonders am Anfang allen Schaffens war ich oft ziemlich geschafft. Das liegt zwar in der Natur dieses Wortes >>Schaffen<<, aber dennoch war es nicht leicht, das könnt ihr mir glauben. So nach und nach gewöhnt man sich doch daran und genießt die Schichten, an denen es nicht stressig zugeht. Zur Verteidigung der Einrichtung muss ich hinzufügen, dass man nicht völlig auf sich gestellt ist. Es gibt auf anderen Fluren meist recht hilfsbereite Pfleger (zumeist junge Araber) und zu jederzeit auch eine Krankenschwester. Bei anderen Nöten kann man sich auch an die Hausmutter wenden oder an ihre Vertretung (die aber leider nur russisch und hebräisch spricht...).

Vom 20. Bis zum 22. Oktober gab es einen Ausflug mit einigen Behinderten nach Eilat. Natürlich mußten wir (Volontäre) da mitfahren. Es war eine Menge Arbeit, sehr wenig Schlaf, aber auch eine Menge Spaß für die Behinderten und im Endeffekt auch für einen selbst. Untergebracht waren wir in einem 4* Hotel, das angeblich behindertengerecht gewesen sein sollte. Das Essen war gut und die Einrichtung echt nobel, doch die





Badezimmer viel zu klein, wenn man bedenkt, dass dort ein Behinderter mit deinem Rollstuhl und womöglich noch ein mobiler Kran zum Heben der Leute reinpassen sollte.... Nunja, irgendwie haben wir auch das überlebt und wollen im Nachhinein diese Erfahrung auch gar nicht mehr missen.

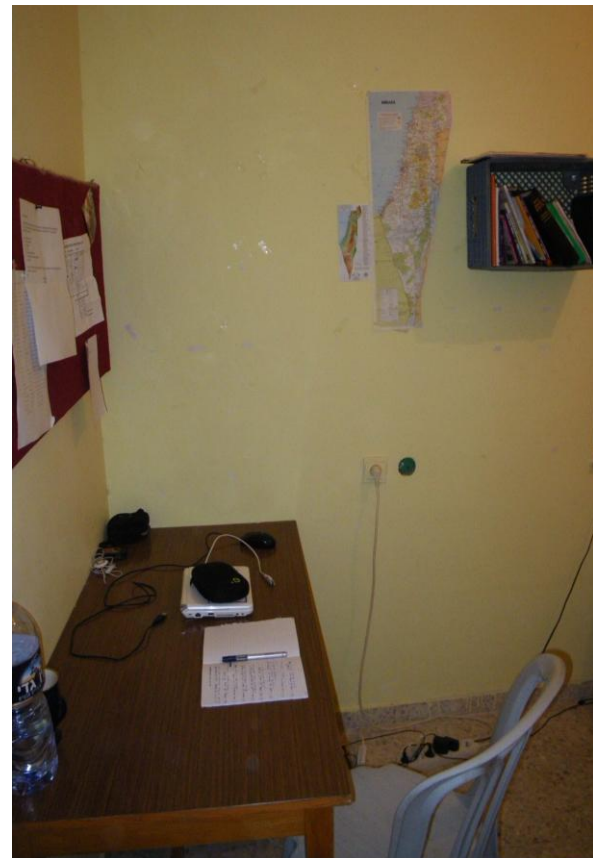
Um dem ganzen Geschriebenen etwas Rundes zu geben, eine amüsante Retrospektive:

Ich bin mit der Motivation her gekommen, Gott näher zu kommen (oder eher: er mir), Wegführung zu bekommen und um zu DIENEN. Gott antwortet auf Gebet und unsere Bitten, so auch auf meine Herzenshaltung: Er schenkt mir hier jede Menge Gelegenheit zum DIENEN. Vielleicht ist das Gottes ganz spezieller Humor, das weiß ich nicht, doch sehe dadurch meinen Weg bestätigt und möchte in dieser Haltung verharren.

Neben der Arbeit habe ich auch Zeit, ein Privatleben zu führen. Natürlich ist der Kalender immer voll mit Veranstaltungen mit Hauskreis, Botschaftsempfang, Wochenendseminaren und dem Besuch von den Liebsten, doch kommt es auch dazu, dass man Zeit hat, sich in sein Zimmer zurückzuziehen und sich mit Gott und seinem Wort zu beschäftigen, in aller Stille. Dafür bin ich sehr dankbar.

Was mir hier sehr auffällt, ist der Vorteil der jüdischen Kultur in Bezug auf die Erziehung der Kinder zu einem Verständnis für Gottes Wort im Vergleich zu unseren christlichen Traditionen. Während die Kinder hierzulande zu den Festen Fragen stellen wie: „warum essen wir am Seder-Abend bittere Kräuter?“, und die Eltern dann die Geschichte vom Auszug aus Ägypten erzählen, können wir uns in Deutschland reichlich dumm vorkommen, wenn die Kinder fragen, warum wir Eier bunt färben, und was das mit Jesus zutun habe. Wozu Tannenbaum, Ostereier, Weihnachtsmänner und Osterhasen?

Traditionen sind gefährlich, da sie zu einer geistlichen Routine verleiten, dennoch sinnvoll bzw. Notwendig für eine Kultur. In diesem Punkt könnten wir Christen in Deutschland uns fragen, ob wir trotz Reformation und Aufklärung vielleicht doch nur ein Volk von (Zwangs-)getauften Germanen sind.... Warum feiern wir nicht die Feste des Bundesgottes Israels, der doch auch unser Gott ist – weil wir es nicht müssen? Diese künstliche kulturelle und theologische Distanz zum Judentum hat uns durch die Geschichte geformt und geprägt und wie ich denke, nicht zum Guten.



Zum Schluss noch ein paar Gebetsanliegen:

Es mag für einen, der in Deutschland aus dem Fenster schaut wohl kein Anliegen sein, doch hier herrscht eine starke Wasserknappheit, die durch den geringen Regenfall seit dem Sukkotfest noch drastischere Ausmaße annimmt. Zwar regnet es ab und zu kurz und es hat auch schon unüblicherweise vor Sukkot geregnet, doch den Wasserstand im See Genezareth hat das nicht wesentlich verändert. Warum gerade nach dem Sukkotfest? Nun, mit dem Ende des Sukkotfestes beginnt hier die lebenswichtige Regenzeit und Moslems wie Juden fangen an für Regen zu beten.

Deshalb betet, wann immer es bei euch regnet, dass es hier auch regnen möge. Erinnert Gott an seine Verheißungen, was Er aus diesem Land vorhat zu machen.

Auch betet bitte für Führung Gottes in meinem Leben, dass ich Ihm wohlgefällige Entscheidungen treffen werde.



Danke

